Danziger Dampfboot.

№ 121. **1863.**

Donnerstag, den 28. Mai. **34ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Landtag.

Berlin, Mittwoch 27. Mai.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde durch den Herren Ministerpräsidenten folgende Allerhöchste Botschaft verlesen:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. haben auf Grund des Art. 77 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 den Präsidenten Unseres Staatsministeriums v. Bismarck-Schönhausen beauftragt, die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 27. d. M. in Unserem Namen zu schließen.

Wir fordern demnach die beiden Häuser des Landtags hierdurch auf, zu diesem Zwecke an dem gedachten Tage um 2 Uhr Nachmittags in Unserem Residenzschlosse zu Berlin zusammen zu treten.

Gegeben Berlin, den 26. Mai 1863.

(gez.) Wilhelm.
(gegengez.) v. Bismarck.

Der Präsident des Hauses richtete darauf die nachstehende Ansprache an das Haus:

Da wir nach den so eben gehörten Worten den Schluß unserer diesmaligen Thätigkeit zu erwarten haben, so erübrigt mir nur, dem Hause für das mir bewiesene Vertrauen, den beiden Herren Vicepräsidenten, den Vorsitzenden der Abtheilungen und Kommissionen, dem Hrn. Quästor und den Herren Schriftführern für die erfolgreiche Unterstützung in der Geschäftsführung meinen Dank auszusprechen. In Folge derselben ist es möglich geworden, trotz mancherlei, den regelmäßigen Geschäftsgang außerordentlich erschwerende Umstände, alle an das Haus gelangten Vorlagen, bis auf eine zur Erledigung zu bringen.

Von der Königlichen Staatsregierung wurden bei dem Herrenhause 9 Gesetzes-Entwürfe eingebracht, bei dem Abgeordnetenhause 23. Von den letzteren sind 13 hierher gelangt und berathen. Bei 14 Gesetzes-Entwürfen ist die Uebereinstimmung beider Häuser des Landtags erfolgt.— Endlich hat das Herrenhaus noch zwei anderweite nicht legislative Vorlagen berathen und über 3 Matrikel- und 2 Petitions-Berichte Beschluß gefaßt.

Möge die Frucht dieser Thätigkeit dem Vaterlande zum Segen, unserm Allergnädigsten Könige und Herrn zu einer Befriedigung unter den mannigfachen, minder erfreulichen Erfahrungen gereichen, welche auch in der Sitzungsperiode Allerhöchstdessen landesväterlichem Herzen nicht erspart worden sind. Möge er nicht aufhören, der Schirmherr aller berechtigten Interessen unseres theueren Vaterlandes zu bleiben, und hoch zu halten die Fahne Preußens, die Er selbst mit der Inschrift geschmückt hat:

> Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Treue des Volks und des siegbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht.

„Wer ihr folgt, der folgt Mir." Dieses Wort unseres Königlichen Herrn ist unter den mannigfach wechselnden Ereignissen der leitende Stern des Herrenhauses gewesen. Möge dasselbe es auch bleiben! Zur Bekräftigung dessen fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf:

Es lebe seine Majestät der König hoch!

Die Anwesenden stimmen in das dreimalige Hoch begeistert ein.

— In der heutigen (48.) Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas der Präsident die nachstehende Allerhöchste Botschaft, welche Se. Majestät der König als Antwort auf die Adresse des Hauses demselben haben zugehen lassen:

„Ich habe die Adresse des Hauses der Abgeordneten vom 22. d. M. erhalten. Wenn die Erwiderung auf Meine Botschaft vom 20. d. M. nur der bereits zur Berathung gestellten Adresse einleitend hinzugefügt worden ist, so steht dies Verfahren mit den früher und jetzt wiederholten Versicherungen ehrfurchtsvoller Gesinnungen gegen Mich nicht im Einklange. Eine Bethätigung dieser Gesinnungen kann Ich auch in der vom Hause ausgesprochenen Voraussetzung nicht finden, daß Mir die Absichten des Hauses und die Wünsche des Landes nicht der Wahrheit getreu vorgetragen werden. Das Abgeordnetenhaus sollte es wissen, daß Mir die Lage des Landes wohl bekannt ist, daß Preußens Könige in und mit ihrem Volke leben, und daß sie ein klares Auge und ein warmes Herz für die wahren Bedürfnisse des Landes haben. Auch über die Vorgänge in der Sitzung vom 11. d. M. wor ich genau und wahrheitsgetreu unterrichtet. Es hätte deshalb der Einreichung des stenographischen Berichts über dieselbe nicht bedurft. Die Thatsache steht fest, daß das Präsidium einen Meiner Minister nicht nur unterbrochen und ihm Schweigen geboten, sondern ihm auch, durch Vertagung der Sitzung, das wieder ertheilte Wort sofort entzogen hat. Diesem Akte konnte keine andere Deutung gegeben werden, als daß es sich um eine Anwendung der Disciplinargewalt des Präsidiums gehandelt habe. In seinen Rückäußerungen auf die Schreiben des Staatsministeriums vom 11. und 16. d. M. hat das Haus der Abgeordneten es vermieden, sich über den Hauptpunkt auszusprechen. Auch die Adresse versucht ihn zu umgehen. Wenn es in derselben jedoch heißt: „das Haus hat von den Ministern keine Verzichtleistung auf ihre verfassungsmäßige selbstständige Stellung gefordert", so sehe ich hierin neben dem Anerkenntniß, daß die Vertreter der Krone — wie selbstverständlich — der Disziplinargewalt des Präsidiums überhaupt nicht unterworfen sind, insbesondere die Zusicherung, daß auch das Haus einen unberechtigten Anspruch in dieser Beziehung nicht ferner erhebt. Hätte das Haus eine solche Aeußerung rechtzeitig gethan, so würde es keine Veranlassung zu der grundlosen Beschuldigung gefunden haben, daß Meine Minister durch das Abbrechen der persönlichen Verhandlung mit dem Hause die Erfüllung des Zweckes dieser Session vereitelt hätten. Darnach würde Ich meine Minister haben veranlassen können, die Verhandlungen mit dem Hause wieder aufzunehmen und von Neuem zu versuchen, ob und in wieweit dieselben einem befriedigenden Abschlusse entgegengeführt werden konnten. Allein das Haus hat in seiner Adresse selbst jede Hoffnung auf irgend ein ersprießliches Resultat der fortgesetzten Verhandlungen abgeschnitten. Die Adresse beklagt, daß in den letzten drei Monaten die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen nicht erfolgt sei. Meine Minister haben es an den zur Erzielung eines gesetzlich geordneten Staatshaushalts erforderlichen Vorlagen nicht fehlen lassen. Sie tragen nicht die Verantwortung dafür, daß die Beschlußnahme über dieselben bisher nicht erfolgt ist, vielmehr hat das Haus Zeit und Kräfte auf Berathungen und Diskussionen verwendet, deren Tendenz und Form schon seit längerer Zeit Zweifel an einem die Landesinteressen fördernden Resultat der Verhandlungen erwecken mußte. Die Behauptung, daß Meine Minister verfassungswidrige Grundsätze ausgesprochen und bethätigt haben, so wie, daß die wichtigsten Rechte der Volksvertretung mißachtet und verletzt worden seien, entbehrt jeder thatsächlichen Begründung. Es wäre Sache des Hauses gewesen, den Nachweis dieser Behauptung wenigstens zu versuchen und die vermeintlich mißachteten Vorschriften der Verfassungs-Urkunde zu bezeichnen. In dieser Hinsicht wird jedoch nichts weiter angeführt, als daß Meine Minister ihre Mitwirkung zur Vereinbarung eines Gesetzes über die Minister-Verantwortlichkeit für jetzt abgelehnt haben. Eben so wenig wie den früheren Ministern kann aber den gegenwärtigen eine Verfassungs-Verletzung aus dem Grunde zum Vorwurfe gemacht werden, daß sie eine weitere Vertagung dieser Gesetzgebung, für welche ein bestimmter Zeitpunkt nicht vorgeschrieben ist, den Interessen des Landes für entsprechend halten. Die Haltung, welche die Mehrheit des Hauses beobachtet hat, so oft die Beziehungen Preußens zum Auslande in den Kreis seiner Erörterungen gezogen worden sind, hat Mich mit tiefem Leidwesen erfüllt. Man hat die auswärtige Politik Meiner Regierung aus einem schroffen Standpunkte des inneren Partei-Interesses beurtheilt, und einzelne Mitglieder des Hauses haben sich soweit vergessen, mit Verweigerung der Mittel selbst zu einem gerechten Kriege zu drohen. Dieser Haltung entsprechen die Behauptungen der Adresse über die auswärtigen Verhältnisse Preußens und die daran geknüpften Anschuldigungen gegen Meine Regierung. Der Wirklichkeit entsprechen sie nicht. Die Stellung Preußens ist nicht isolirter, als die anderer europäischer Staaten; eben so wenig aber, wie die übrigen Mächte, kann Preußen sich unter den gegebenen Verhältnissen der Nothwendigkeit entziehen, den gegenwärtigen Beistand seiner Wehrkraft ungeschwächt aufrecht zu erhalten. Wenngleich Ich nicht gesonnen bin, patriotischen Beirath auch in Fragen der auswärtigen Politik von der Hand zu weisen, so kann ein solcher doch nur dann von Werth sein, wenn er sich auf volle Kenntniß aller einschlagenden Verhältnisse und Verhandlungen stützt. Wird über Nichtbefolgung dieses Rathes aber Beschwerde erhoben, so liegt darin ein unberechtigter Versuch des Hauses, den Kreis seiner verfassungsmäßigen Befugnisse zu erweitern. Unter allen Umständen ist und bleibt es ausschließlich Mein, durch Art. 48. der Verfassungsurkunde verbrieftes Königl. Recht über Krieg und Frieden zu befinden. In dieser wie in jeder anderen Beziehung ist Meine Pflicht, den auf Gesetz und Verfassung beruhenden Umfang königlicher Gewalt ungeschmälert zu wahren, und das Land vor den Gefahren zu behüten, welche eine Verlegung des Schwerpunktes Unseres gesammten öffentlichen Rechtsbestandes in ihrem Gefolge haben würde. Mit allem Ernste muß ich dem Bestreben des Hauses der Abgeordneten entgegentreten, sein verfassungsmäßiges Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung als ein Mittel zur Beschränkung der verfassungsmäßigen Freiheit Königlicher Entschließungen zu benutzen. Ein solches Bestreben giebt sich darin kund, daß das Haus der Abgeordneten seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik Meiner Regierung ablehnt und einen Wechsel in der Person Meiner Rathgeber und Meines Regierungs-Systems verlangt. Dem Art. 45 der Verfassungs-Urkunde entgegen, wonach der König die Minister ernennt und entläßt, will das Haus Mich nöthigen, Mich mit Ministern zu umgeben, welche ihm genehm sind; es will dadurch eine verfassungswidrige Alleinherrschaft des Abgeordnetenhauses anbahnen. Dies Verlangen weise Ich zurück. Meine Minister besitzen Mein Vertrauen, ihre amtlichen Handlungen sind mit Meiner Billigung geschehen, und Ich weiß es ihnen Dank, daß sie sich angelegen sein lassen, dem verfassungswidrigen Streben des Abgeordnetenhauses nach Machterweiterung entgegen zu treten. Unter der Mitwirkung, welche das Haus Meiner Regierung zu verweigern erklärt, kann Ich nur diejenige verstehen, zu welcher das Haus verfassungsmäßig berufen ist, da eine andere, weder von ihm beansprucht werden kann, noch von Meiner Regierung verlangt worden ist. Angesichts einer solchen Weigerung, welche über dies durch den Gesammtinhalt und die Sprache der Adresse, sowie durch das Verhalten des Hauses während der verflossenen vier Monate, in ihrer Bedeutung klargestellt wird, läßt eine fernere Dauer der gegenwärtigen Session keine Resultate erwarten, sie würde den Interessen des Landes, weder seiner inneren Lage noch seinen auswärtigen Beziehungen nach, entsprechen. Auch Ich suche, wie Meine Vorfahren, den Glanz, die Macht und die Sicherheit Meiner Regierung in dem gegenseitigen Bande des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk. Mit des Allmächtigen Hilfe wird es Mir gelingen, die sträflichen Versuche zu vereiteln, welche auf Lockerung dieses Bandes gerichtet sind. In Meinem Herzen steht das Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit des preußischen Volkes an sein Königshaus zu fest, als daß es durch den Inhalt der Adresse des Abgeordnetenhauses erschüttert werden sollte. Gegeben Berlin. gez. Wilhelm."

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs fand heute Nachmittag 2 Uhr der Schluß der gegenwärtigen Sitzungen des Landtags der Monarchie statt. Zu diesem Zweck hatten sich die Mitglieder beider Häuser des Landtags im Weißen Saale des Königlichen Schlosses versammelt, woselbst der Präsident des Staats-Ministeriums, von Bismarck-Schönhausen, folgende Rede verlas:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Se. Majestät der König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen der beiden Häuser des Landtages der Monarchie in Allerhöchst-Ihrem Namen zu schließen.

Die Regierung Seiner Majestät hatte bei der Eröffnung dieser Sitzungsperiode den Wunsch und das Bestreben kund gegeben, ein einmüthiges Zusammenwirken mit den beiden Häusern des Landtages herzustellen. Die bestehende Verfassung und die gemeinsame Hingebung für das Wohl des Landes und die Ehre der Krone war als die Grundlage bezeichnet worden, auf welcher dieses Ziel zu erreichen sein werde. Nach dem Ergebniß der Thätigkeit des Landtags in den verflossenen vier Monaten ist dieser Wunsch jedoch im Wesentlichen unerfüllt geblieben. Es sind zwar einige Spezialgesetze, welche erwünschte Verbesserungen der bestehenden Gesetzgebung bezwecken, zur Erledigung gekommen. Auch haben die Vorschläge zur Verbesserung der Lage der hülfsbedürftigen Invaliden die Zustimmung des Landtages erhalten. Eben so kann mit Befriedigung hervorgehoben werden, daß die Uebereinkunft der Elb-Uferstaaten über die Regulirung des Elbzolls, so wie die Handels- und Schifffahrts-Verträge mit der Königlich belgischen Regierung eine bereite Auf-

nahme gefunden haben. Dagegen ist die Berathung des Staatshaushalts-Etats für das laufende Jahr, obwohl derselbe sogleich mit dem Beginne der Sitzungen vorgelegt worden, nicht zum Abschluß gebracht.

Das Haus der Abgeordneten ist schon durch die Kundgebungen, von welchen der Beginn seiner Arbeiten begleitet war, insbesondere aber durch die an des Königs Majestät gerichtete Adresse vom 29. Januar d. J. in einen schroffen Gegensatz zu der Regierung getreten, und obgleich an dasselbe durch den Allerhöchsten Erlaß vom 3. Februar d. J. die ernste Aufforderung ergangen war, sowohl durch Anerkennung der in der Verfassung den verschiedenen Gewalten gesetzten Schranken, als durch bereitwilliges Eingehen auf die landesväterlichen Absichten Seiner Majestät des Königs das Werk der Verständigung zu ermöglichen, so ist doch das Haus in seiner dieser Verständigung widerstrebenden Haltung verblieben; namentlich hat dasselbe durch weit greifende Verhandlungen über die auswärtige Politik die Wirksamkeit der Regierung Seiner Majestät zu lähmen gesucht und dadurch die Aufregung in den an Polen grenzenden Provinzen wesentlich gesteigert. Das Haus der Abgeordneten hat nicht Bedenken getragen, den Entstellungen und Angriffen der Gegner der Preußischen Regierung Ausdruck zu geben und Besorgnisse wegen äußerer Gefahren und kriegerischer Verwickelungen zu erregen, zu denen die Beziehungen der Regierung Seiner Majestät zu den auswärtigen Mächten keine begründete Veranlassung gaben. Schließlich hat das Haus in der Adresse vom 22. d. M. der Regierung die ihm verfassungsmäßig obliegende Mitwirkung überhaupt zu versagen erklärt; hiermit ist der Schluß seiner Berathungen unvermeidlich geboten.

Die Regierung Sr. Maj. kann es nur tief beklagen, daß die Erledigung der dem Landtage vorgelegten Finanz-Gesetze, und namentlich die zeitige Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1863 auf diese Weise vereitelt worden ist, und behält sich die Entschließung über die Wege vor, auf welchen dieselben zum Abschluß zu bringen sein werden.

Die Regierung Seiner Majestät erkennt den vollen Ernst ihrer Aufgabe und die Größe der Schwierigkeiten, welche ihr entgegentreten; sie fühlt sich aber stark in dem Bewußtsein, daß es die Bewahrung der wichtigsten Güter des Vaterlandes gilt, und wird daher auch das Vertrauen festhalten, daß eine besonnene Würdigung dieser Interessen schließlich zu einer dauernden Verständigung mit der Landesvertretung führen und eine gedeihliche Entwickelung unseres Verfassungslebens ermöglichen werde.

Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich hiermit die Sitzung der beiden Häuser des Landtages für geschlossen.

Nachdem die vorstehende Rede verlesen worden war, verließ die Versammlung nach einem dreimaligen Lebehoch auf Se. Majestät den König den Saal.

Rundschau.

Berlin, 27. Mai.

— Die Krankheit, an welcher der König leidet, besteht in der Aussonderung von Steinkörnchen durch die Nieren; welche große Schmerzen verursacht. Da die erste Absonderung stattgefunden hat, ist zu hoffen, daß das Hauptleiden überstanden ist. Eine Gefahr ist mit diesem Prozesse nicht verknüpft, sondern nur die traurige Aussicht, daß der König längere Zeit hindurch an Steinbeschwerden zu leiden haben wird. Bei seinem starken Körperbau wird dieses Leiden ihn jedoch nicht von der Erfüllung seiner Pflichten als König und Oberbefehlshaber des Heeres abhalten.

— H. v. Beust ist mit seinen Vermittelungsvorschlägen in der Zollfrage vollständig gescheitert. Er hatte übrigens nicht verlangt, daß Preußen den französischen Handelsvertrag aufgeben oder seine Verwirklichung sistiren möge; er hatte vielmehr nur gewünscht, daß Preußen die von Bayern und Würtemberg vorgeschlagenen Amendirungen zu jenem Vortrage in Paris zur Annahme empfehlen möge. Hr. v. Bismarck lehnte auch dieses Ersuchen ab, weil er früher bereits in Paris bindende Versprechungen gegeben hatte.

— Die heutige „Köln. Ztg." berichtet aus London vom 24. d.: Im Auftrage Lord Russell's interpellirte Lord Cowley vor acht Tagen den Minister Drouyn de Lhuys wegen Mexiko. Der Verlauf der Ereignisse entspreche nicht der Voraussetzung von der Unpopularität des Präsidenten Juarez, und es sei daher wünschenswerth, daß Frankreich den Feindseligkeiten gegen denselben baldmöglichst ein Ende mache. — Die gestrige Nr. der „Independ. belge" bringt aus Wien vom 24. die Mittheilung, Rußland habe im Voraus den Mächten mitgetheilt, daß es auf einen Waffenstillstand nicht eingehen könne.

Koburg, 20. Mai. Die „Koburger Ztg." bringt heute die Mittheilung, daß sich die großherzoglich badische und die herzoglich koburg-gothaische Regierungen über ihr Verhalten beim Bunde in der dänischen Frage geeinigt und dahin formulirt haben, daß, für den Fall der Beharrung auf der thatsächlichen Verletzung der Verpflichtungen der in den Jahren 1851 und 52 Seitens der dänischen Regierung, auch der Bund sich nicht seinerseits ferner für gebunden erachte und die Herstellung eines die Rechte der Herzogthümer sichernden Zustandes durch Zurückgreifung auf deren altes Recht zu suchen bestrebt sein werde.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Vor einer aus 5—600 Köpfen bestehenden Versammlung im Saale der Harmonie, wohin Seitens des Comité's der allgemeinen Arbeiterversammlung „Alle, welche sich für den Vortrag F. Lassalle's interessiren", eingeladen waren, setzte der eben Genannte gestern Abend in einer zweistündigen Rede seinen am vorigen Sonntag unter- und abgebrochenen Vortrag über seine Auffassung der Arbeiterfrage fort. Nachdem der Redner geschlossen, forderte der Präsident diejenigen zum Wort auf, welche gegen Herrn Lassalle zu sprechen wünschten. Es wurde mehrfach für und gegen denselben das Wort ergriffen. Sodann verlas der Präsident zwei Anträge Lassalle's, wonach sich die Mehrzahl der Versammlung für die betreffenden leipziger Beschlüsse erklären und einen Delegirten zur Gründung eines deutschen Arbeitervereins am 23. d. nach Leipzig entsenden soll. Eine Menge von Mitgliedern verließ den Saal; die übrigen nahmen die Lassalle'schen Anträge an und wählten einen Deputirten für die leipziger Versammlung. (Auch in Mainz erklärte sich eine Arbeiterversammlung für die gleichen Lassalle'schen Anträge.)

Wien, 23. Mai. Die hiesigen (natürlich nicht officiellen) Blätter beschäftigen sich heute eindringlich mit dem schon seit Wochen umlaufenden Gerücht, daß der Kriegsminister FZM. Graf Degenfeld, zurücktreten werde, die Stelle nicht wieder besetzt werden solle, sondern der Kaiser selbst als oberster Kriegsherr von seinem Militairkabinet aus das Heerwesen leiten wolle. Dieser Schreckschuß für alle Verfassungsfreunde kommt vom „Vaterland", dem Organ des Hochtories, und darum sollte ihm keine so große Bedeutung beigelegt werden. Auf Grund kompetenter Mittheilungen kann ich das Gerücht als gänzlich unbegründet bezeichnen, wenngleich einflußreiche Persönlichkeiten eine solche Aenderung lebhaft wünschen und namentlich den Grafen Degenfeld verdrängen müßten, dessen konstitutionelle Gesinnung ihnen ein Dorn im Auge. Graf Degenfeld hat sich zum Gebrauche einer Kur nach Karlsbad begeben, wird aber bei Beginn der Sitzungen des Reichsrathes wieder auf seinen Posten zurückkehren. — Ueber die polnische Frage und ihre Lösung giebt es eben so viele Meinungen als Köpfe. Viele fassen die Situation kriegerischer denn je auf; namentlich vertritt der „Botschafter" diese Ansicht — aber er ist ein Organ einiger Börsenkoriphäen, daher auf seine Stimme nichts zu geben, obgleich er oft aus gewissen Regierungskreisen Inspirationen empfängt. Eine andere Partei sieht den Frieden wenigstens für Oesterreich gesichert, indem es in einem Kriege der Westmächte gegen Rußland Oesterreich die strengste Neutralität anempfiehlt. Eine solche Neutralität könnte uns aber Galizien und noch mehr kosten. Gegen Rußland ist aber die öffentliche Meinung verschieden. Bis jetzt wußte Graf Rechberg sich auf die taktvollste Weise in einer Reserve zu erhalten, die ihm jede freie Bewegung möglich machte. Wird er sie auch auf die Länge durchführen können? Vorläufig scheint jedoch nicht die geringste Aussicht auf ein Zusammengehen Oesterreichs mit den Westmächten vorhanden zu sein und auch die Nachrichten von einer gemeinsamen oder wenigstens gleichlautenden zweiten Note Oesterreichs und der Westmächte sind jedenfalls verfrüht. Unser Cabinet hat seine Förderungen oder vielmehr Vorstellungen an Rußland noch gar nicht in eine bestimmte Formel gebracht. Aus Petersburg verlautet, daß das russische Cabinet zu einem Congreß geeignet sein soll, auf dem auch die polnische Frage, aber nur als secundäre, zur Sprache und Entscheidung kommen würde. Von einer Seite, welche gut unterrichtet sein kann, erfahre ich, daß ein geheimer Punkt in der preußisch-russischen Convention die Bestimmung enthält, Preußen werde verpflichtet sein, im Falle, daß Rußland angegriffen würde, Polen (namentlich die Landstriche am linken Weichselufer) zu besetzen, dafür würde Rußland zur See die preußischen Küsten decken.

Paris, 24. Mai. Der telegraphisch avisirte Brief des Ministers des Innern an den Seinepräfekten über die Candidatur des Herrn Thiers lautet nach dem „Moniteur":

Paris, 21. Mai 1863.

Herr Präfect! Ich beeile mich, den Bericht zu beantworten, welchen Sie über die Gerüchte an mich richten, die sich im zweiten Wahlbezirk verbreiten, und nach denen die Regierung, da sie Anstand nehme, Hrn. Thiers zu bekämpfen, daran denken soll, seinen Mitbewerber Hrn. Devinck zum Rücktritt zu bewegen. — Ich ermächtige Sie, diese Gerüchte in kategorischster Weise zu dementiren. — Wenn Hr. Thiers der Größe des neuen Kaiserreichs gehuldigt und sich dem allgemeinen Stimmrecht als Freund unserer Institutionen präsentirt hätte, so würde die Regierung seine Rückkehr ins öffentliche Leben mit Sympathie begrüßt haben; aber im Augenblick, wo er eingewilligt hat, sich in eine Vereinigung der alten Parteien, die ausschließlich aus erklärten Feinden des Kaisers und des Kaiserreichs besteht, zu begeben und deren Vorkämpfer zu werden, hat er selbst die Aufnahme unmöglich gemacht, welche die Regierung geneigt gewesen wäre, dem berühmten Geschichtsschreiber des Kaiserreichs und des Consulats zu gewähren. Mag Hr. Thiers sich dem allgemeinen Stimmrecht mit oder ohne Widerstreben präsentiren, mag er sich dazu verstehen oder nicht, seine Haltung zu erklären: ein Zweifel ist nicht mehr möglich. Von jetzt an bleibt er einer der Vertreter eines Regimes, welches von Frankreich verurtheilt ist, und aus diesem Grunde ist es die Pflicht der Regierung, ihn zu bekämpfen. — Hr. Thiers ist ein zu ehrlicher Mann, als daß Jemand ihn beschuldigen könnte, einen Eid zu leisten, welchen zu halten er nicht beabsichtige. Aber was Herr Thiers will, ist die Widerherstellung eines Regimes welches für Frankreich und für ihn selbst unheilvoll gewesen ist; eines Regimes, welches der Eitelkeit Einiger schmeichelt und dem Wohl Aller verderblich ist; welches die Autorität ihrer natürlichen Basis entrückt, um sie den Leidenschaften der Tribüne zum Spielwerk hinzuwerfen; welches die furchtbare Bewegung der Aktion durch die unfruchtbare Agitation des Worts ersetzt; welches in einem Zeitraum von 18 Jahren nur Ohnmacht nach außen und Schwäche im Innern hervorgebracht hat, und welches, begonnen im Aufruhr, fortgesetzt im Aufruhr, durch den Aufruhr beseitigt worden ist. — Nein, Herr Präfect! Angesichts des vergrößerten Frankreichs, dieses Frankreichs, welches zu solcher Wohlfahrt und solchem Ruhm erst, seitdem Hr. Thiers und die Seinen nicht mehr die Geschäfte leiten, gelangt ist; im Schoße dieser großen Stadt, die jetzt die ruhigste, die reichste und die schönste der ganzen Welt ist: nein, da wird das allgemeine Stimmrecht nicht der Regierung, die das Land aus dem Abgrund gezogen hat, Diejenigen entgegenstellen, die es in denselben hatten fallen lassen. — Empfangen Sie, Herr Präfect, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Der Minister des Innern F. de Persigny.

In diesem Schreiben ist eine alte Wahrheit aufs Neue bekräftigt: daß die kaiserliche Regierung die Freunde einer constitutionellen Regierung auf gleichen Fuß stellt mit den Feinden der Dynastie.

— Vorgestern erschienen die fünf wegen geheimer Verbindungen mit dem Auslande Angeklagten vor dem Zuchtpolizeigericht. Es handelt sich um Correspondenzen mit Mexico, und es liegen Anzeichen vor, daß man eine Agitation oder noch Schlimmeres unter den Soldaten des transatlantischen französischen Expeditionskorps hervorzurufen im Schilde geführt habe. Nachdem man die Identität der Angeklagten konstatirt hatte, wurden die Verhandlungen selbst bis zum 4. Juni vertagt.

— Frau v. Lamartine, eine geborene Engländerin, die Gemahlin des Dichters, ist vorgestern gestorben. Der Kaiser sowohl wie Graf Persigny haben sich beeilt, dem Dichter ihr Beileid schriftlich auszudrücken, der selbst erkrankt darnieder liegt.

— Die Aufnahme, welche der berühmte Geschichtsforscher Mommsen beim Kaiser gefunden, hat das größte Aufsehen erregt. Der Kaiser hat ihn zu Tische geladen und die Kaiserin unterhielt sich auf die liebenswürdigste Weise mit dem deutschen Gelehrten. Auch in den Kreisen der wissenschaftlichen Welt wurde Mommsen durch verdiente Huldigungen ausgezeichnet.

— Der französische Oberst Colson hat aus Sebastopol den Bericht gebracht, daß dort alle Grabstellen der Franzosen aufgewühlt und profanirt worden sind. Der Kaiser hat nun beschlossen, die sämmtlichen Ueberreste seiner Landsleute in einem großen Beinhause sammeln und dieses durch eine schützende Ringmauer gegen die Habgier der Knochensammler sicherstellen zu lassen.

Brüssel, 21 Mai. Der Senat hat die mit Preußen abgeschlossenen drei Verträge einstimmig genehmigt. Nur über den Vertrag wegen des literarischen Eigenthums machte ein Senator einige Bemerkungen, welche der Minister des Auswärtigen widerlegte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Mai.

[Das Königsschießen.] Die Poesie der Volksfeste ist eine unverwüstliche und ein Quell der sittlichen Mächte im Volk. Von außerordentlicher Bedeutung in dieser Beziehung ist das mit jedem Pfingstfeste wiederkehrende Königsschießen der Schützengilden, zumal dasselbe zugleich den Charakter eines patriotischen Actes hat und gleichsam ein Symbol der Wehrkraft des Volkes durch die Waffen ist. Wie wir bereits gestern mitgetheilt haben, gewann das Volksfest des gestrigen Königsschießens durch die Erinnerung an eine frühere Zeit eine sehr eigenthümliche Färbung. 56 Jahre sind im raschen Strome der Zeit durchaus kein erheblicher Gegenstand. Noch Mancher weilt unter uns, der es erlebt, wie am 27. Mai 1807 die Franzosen in Danzig ihren Einzug hielten. Die Schilderungen über jene Zustände, welche uns Personen von damals liefern, sind uns namentlich in jetziger Zeit sehr heilsam. Ihnen gegenüber gewinnt das gestrige Volksfest unendlich an Frische und Lebendigkeit und lehrt uns, nicht weibischen Klagen nachzuhängen, sondern unsern Muth und unsere Hoffnung aus dem ewig frisch pulsirenden Menschenleben zu schöpfen. — Um auf das Fest nun selbst zu kommen, berichten wir, daß die Mitglieder der Friedrich-Wilhelms-Schützen-Brüderschaft in gewohnter Weise, unter klingendem Spiele von dem Schützenhause, den Marsch nach der Wohnung ihres Hauptmanns antraten, dort angelangt, ihre Fahne in Empfang nahmen und mit derselben, umwogt von einer großen Volksmenge, nach dem Schützenhause zurückmarschirten. Der Wettkampf im Scheibenschießen begann nach üblichem Herkommen und lieferte in seinem Verlauf überraschende Resultate. In den Nachmittagsstunden zeichnete der commandirende General des ersten Armee-Corps, Herr v. Bonin, das Königsschießen der Brüderschaft mit seiner Gegenwart aus. Se. Excellenz vollführten mit einer Büchse eines Mitgliedes der Brüderschaft einige gelungene Schüsse; ihm folgten sein Adjutant, Freiherr v. Korff, und einige andere Herren Offiziere der Garnison ebenfalls mit guten Schüssen. Vormittags machte der Hauptmann der Brüderschaft, Hr. Schäfer, ein ehrwürdiger Greis, der vor Kurzem von einer schweren Krankheit genesen, bei dem Schießen auf drei Ringschießen brillante Schüsse, welche ihm von der Gesellschaft die wärmste Anerkennung eintrugen. Den ersten Preis beim Ringscheiben erwarb sich Herr Sinkenbring. — Bei dem Schießen um die Königswürde that Hr. Gerbermeister Kirsch den besten Schuß. Herr Sinkenbring erwarb die erste Ritterwürde, Herr Schüßler die zweite, Herr Schröder die dritte und Herr Güttner die vierte. Bei Herrn Güttner trat der merkwürdige Fall ein, daß er gestern sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Brüderschaft feierte. Der erste Vorsteher Herr Borrasch hatte ihm schon in der Frühstunde des Tages vor der Front eine Ovation bereitet. Größere Prämien erschossen sich die Herren Lukowski, Stenzel, Dahms, Jungk, Lerch, Ludwig; kleinere: Klentz, Kreft, Schindelbeck, Gosch, Röckelschin und Pomplitz. Die Theilnahme des großen Publicums an dem beliebten Volksfeste war eine ganz außergewöhnliche; denn der Schützenhausgarten war von etwa 6000 Personen besucht. Unter dem wogenden Volksgewimmel befanden sich die hervorragendsten Persönlichkeiten der Stadt. Wir nennen den Herrn General-Lieut. Baron v. Vietinghoff, den Herrn Stadtkommandanten General-Lieut. v. Borke, den Herrn General-Major v. Großmann und den Herrn General-Major v. Böhn, den Herrn Regierungs-Präsidenten v. Blumenthal und den Herrn Polizei-Präsidenten v. Clausewitz. — Die Ausschmückung des Gartens durch Fahnen und Phantasie-Decorationen war sehr geschmackvoll.

— Am 5. k. Mts. treffen ca. 700 Mann Landwehr der Kgl. I. Artillerie-Brigade hier ein, um eine 14tägige Uebung mit gezogenen Geschützen abzuhalten, da die Exercitien an letzteren von der Landwehr noch nicht durchgemacht sind. Demnächst werden Schießübungen am Seestrande stattfinden und am 8. Juli rücken die Batterien der Garnison nach Königsberg zur großen Schießübung ab.

— Am zweiten Pfingstfeiertage sind in Jäschkenthal unter den Kirschbäumen von mehreren Schmiedegesellen aus Schidlitz die Bordingsschiffer **Stephan** und Sohn von hier ohne Veranlassung angefallen und mit offenen Messern gemißhandelt worden.

— Ein junger Mann von hier, welcher in Altona eine goldene Uhr nebst Kette gestohlen hatte, wurde gestern hier auf der Straße erkannt und verhaftet.

× **Putzig**, 27. Mai. In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. ist unser **Rathhaus** total abgebrannt. Die in demselben untergebracht gewesenen Registraturen der Königl. Kreisgerichts-Kommission sind vollständig verbrannt, dagegen die Akten des Magistrats noch gerettet. Nur mit großen Anstrengungen gelang es den im dritten Stock wohnenden Executor **Krause** nebst Familie zu retten. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.

Braunsberg. Neuere Nachrichten, denen die amtliche Bestätigung bald folgen dürfte, gehen dahin, daß von der Verlegung des Gymnasiums von Rössel nach Allenstein Abstand genommen worden ist. Das Rösseler Progymnasium wird jedoch zu einem vollständigen Gymnasium erweitert werden, wozu die Stadt und der Kreis Rössel die erforderlichen Kosten hergeben werden.

Königsberg. Das „Kirchenbl. f. d. ev. Gem." schreibt: „Auch der Präsident des Königl. Consistoriums unserer Provinz, Se. Excellenz, der Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsident, Ritter rc. Herr Dr. **Eichmann** wird im Laufe dieses Sommers sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern. Eine Zeit lang hatte die gedachte kirchliche Staatsbehörde ihren eigenen Präsidenten; als derselbe aber 1848 verstarb, ging das Präsidium wieder, wie es früher üblich gewesen war, auf den Oberpräsidenten der Provinz über. Se. Maj. Friedrich Wilhelm IV. hatte die Amtsbefugnisse seiner Consistorien wesentlich dadurch erweitert und ihnen namentlich das Recht verliehen, die geistlichen Amtsstellen landesherrlichen Patronats zu besetzen und die von Privatpersonen präsentirten Geistlichen zu bestätigen, — ein Recht, das früher die Königlichen Regierungen ausgeübt hatten. Das Königl. Consistorium zu Königsberg hat nun auch von den ihm vom Landesherrn übertragenen Befugnissen merklichen Gebrauch gemacht. Es hat die Provinzialgeistlichen in Ruhe und Ordnung erhalten und ungeeignete Elemente, wie den Prediger Marotski auszuscheiden gewußt; es hat die erledigten Stellen mit gläubigen Geistlichen besetzt; es hat junge, lenksame Geistliche von 32, 35, 38 Jahren zu Superintendenten befördert, während das frühere Consistorium z. B. 1827 einen 75jährigen Pfarrer zum Superintendenten ernennen ließ; es hat durch den Druck und die Darreichung der „Amtlichen Mittheilungen" den einzelnen Geistlichen eine erhebliche Arbeitslast abgenommen; es hat das Vormundschaftswesen und die Fürsorge für entlassene Gefangene in den Bereich seiner Wirksamkeit gezogen; es hat eine beträchtliche Anzahl neuer Kirchensysteme ins Leben gerufen und neue geistliche Amtsstellen gegründet; es hat neue Gottesdienste in der Fastenzeit, am Sylvesterabende und am Geburtstage Sr. Maj. des Königs eingerichtet; es hat die Missionssache, sowie die Enthaltsamkeitssache wesentlich zu fördern sich bemüht; es hat Collekten für den Königsberger Stadtverein für innere Mission, sowie für das dortige Krankenhaus der Barmherzigkeit bewilligt; es hat Generalkirchenvisitationen in mehreren Diöcesen abhalten lassen; es hat früher als die Königl. Consistorien zu Stettin, Berlin, Magdeburg, Breslau und Posen die neue kirchliche Gemeindeordnung eingeführt und die allerersten Kreissynoden schon im vorigen Jahre veranstaltet; es hat in der Handhabung der seit 1857 angenommenen Praxis, die kirchliche Trauung geschiedener Eheleute betreffend, eine weitreichende Thätigkeit entfaltet; es hat für die Erhaltung und Restaurirung alter kirchlicher Ordnungen, Sitten und Gebräuche ein reges Interesse an den Tag gelegt. Darum scheint die Erwartung gehegt werden zu können, daß dem Chef dieser kirchlichen Staatsbehörde bei seinem bevorstehenden Amtsjubiläum auch von der evangelischen Provinzialgeistlichkeit eine angemessene Ovation werde dargebracht werden."

— Die auf gestern Nachmittag zur Berathung einer Petition politischen Characters an Se. Maj. den König eingeladene Stadtverordnetenversammlung durfte in Folge Verbots der Königl. Regierung nicht stattfinden. An der Thüre des Versammlungssaales befand sich folgender Anschlag: „Die auf heute Nachmittag 4 Uhr durch Currende einberufene Versammlung der Stadtverordneten kann nicht stattfinden, da die Abhaltung derselben durch Verordnung der Königl. Regierung vom heutigen Tage untersagt ist. Königsberg, den 27. Mai 1863. Dickert."

— Der kommandirende General v. Bonin hat in einem Schreiben an den Oberpräsidenten Eichmann seine Freude darüber ausgedrückt, daß ihm bei der Inspicirung der Grenzpostirungen zwischen der Memel und Weichsel von den Truppen überall die sehr wohlwollende und entgegenkommende Aufnahme, die sie bei der Bevölkerung gefunden haben, dankbar gerühmt ist und daß das Einverständniß zwischen der Bevölkerung und den Truppen nichts zu wünschen übrig läßt. Gleichzeitig spricht er in demselben der Bevölkerung im Namen der Truppen seinen Dank dafür aus.

Marggrabowa, 24. Mai. Vorgestern Morgen um 2½ Uhr wurde unsere Stadt von einem großen Feuer heimgesucht. Die am Markte belegenen Wohngebäude, Stallungen und Speicher der Herren Eichelbaum, Konietzko und Guttfeldt brannten total nieder; in dem Speicher des Letzteren befindet sich das Militärmagazin. Man vermuthet allgemein, daß das Feuer angelegt sei.

Eydtkuhnen, 24. Mai. Auf der Eisenbahn von Dünaborg bis Kowno sind sämmtliche Bahnwärter verschwunden; statt ihrer bivouakirt russisches Militär auf beiden Seiten der Bahn, das beständig hin und her patroullirt. Auf allen Zügen sind vorne, hinten und in der Mitte Soldaten mit geladenen Gewehren postirt, die den Zug vor dem Angriffe der Insurgenten schützen sollen. Es scheint, als ob man jeden Augenblick einen solchen erwarte, denn die Fahrten werden mit Grausen erregender Schnelligkeit gemacht. — Nachts gewährt eine solche Fahrt bei den auf beiden Seiten lodernden Wachtfeuern vorüber einen malerischen Anblick.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Posen, 26. Mai. Die hiesigen Blätter veröffentlichen folgendes Actenstück: Unter Bezugnahme auf die aufständischen Bewegungen in dem Nachbarlande veranlassen wir Ew. Hochwürden hierdurch und umgehend einen auf Ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen gegründeten gewissenhaften Bericht zu erstatten, ob etwa auch unter dem Decanats-Clerus oder den Bewohnern der dasigen Umgegend irgend welche Kundgebungen wahrgenommen sind, welche auf eine erregte politische Stimmung oder Parteinahme für die polnische Insurrection schließen lassen könnte. Gleichzeitig erwarten wir, daß Sie auch in Zukunft uns hierüber die erforderlichen Berichte schleunigst erstatten werden.

Pelplin, den 15. Februar 1863.
Bischöfliches General-Vicariat-Amt von Culm.
(gez.) Dr. **Hasse**.

Aus **Polen** wird der „Pos. Ztg." berichtet: Die Truppen, welche in den Gefechten bei Klodawa und der Kolonie Ignacewo gekämpft, sind zum Theil nach Kalisch, zum Theil nach Konin gegangen, um die in diesen Kreisen sich zerstreut aufhaltenden Insurgenten zu vertreiben. — Der Rest dieser Truppen agirt in der Richtung über Wloclawek nach Kujawien zu, wohin ein großer Theil der in den Gefechten vom 13. und 14. zerstreuten Lager sich gewendet hat. Wie man aus Warschau vernimmt, erwartet man in Kurzem einen entscheidenden Schlag gegen die in jenen Gegenden sich koncentrirenden Insurgenten, die, wenn sie auch gegenwärtig so viel als möglich Gefechten mit den Truppen auszuweichen suchen, doch endlich zum Stehen gebracht und zu einem entscheidenden Kampfe gezwungen werden dürften. Im Allgemeinen ist über die Situation in Polen etwa Folgendes zu berichten. Die Bauern betheiligen sich, so oft auch polnische Organe darüber das Gegentheil berichten mögen, nicht an dem Aufstande, sondern verhalten sich rein passiv und stehen, wenn sie überhaupt aus ihrer Passivität auf diese oder jene Weise gedrängt werden sollten, eher zur Regierung, als zu der Insurrektion. Es liegt zu sehr im Interesse der Bewegung, die Bauern auf ihre Seite zu ziehen, als daß man dafür nicht alle möglichen Mittel anwenden sollte, selbst auch nur den Schein zur Geltung zu bringen, als fangen sie an, an der Insurrektion sich zu betheiligen. Wer aber die Verhältnisse hier nur einigermaßen kennt, läßt sich durch Ausstreuung falscher Mittheilungen nicht täuschen, und weiß recht gut, daß auf wirkliche Theilnahme der Bauern auch nicht im Entferntesten zu rechnen ist. Napoleon, Bauernbetheiligung, Revolution zu Berlin und Aufstand in Rußland, das sind die Anker und Mittel, wodurch die Agitationspartei ihre Anhänger zu ködern und zu trösten suchen muß, auf die aber selbst die exaltirten Polen schon lange nichts mehr geben und die also nur noch sehr nach unten wirken können, während höher hinauf man die Nichtigkeit dieser Hoffnungen längst erkannt hat. Wie man hört, soll die legitime Regierung, die ihre Rechte in Bezug auf das Abgabewesen seit drei Monaten fast gar nicht geltend gemacht und meist alle Beitreibungen sistirt hat, nunmehr auch anfangen, der Nationalregierung in die Quere zu kommen und endlich auch ihre Steuern einziehen zu lassen.

Danziger Handwerker-Verein.

Als gelegentlich ein hiesiges Blatt die Nachricht brachte, der „Handwerker-Verein" werde sein Stiftungs-Fest feiern, wußten die zahlreichen Mitglieder wol, daß hier ein Irrthum obwalte, nicht in der Sache, aber im Namen. Wie für den Fremden, der nicht grade genau im jetzigen neuen Adreß-Kalender oder Wohnungs-Anzeiger nachliest, leicht eine Verwechselung in Bezug auf diejenigen Vereine entstehen kann, welche die Freunde des Turnwesens versammeln, so ist dies namentlich, wie wir noch neuerdings gesehen haben, auch in Bezug auf diejenigen Vereine der Fall, welche zwar allgemein belehrende und gewerbliche Zwecke verfolgen, ihre Benennung jedoch herleiten von der Stellung derjenigen Mitglieder, welche in überwiegend größerer Anzahl vorhanden sind. Zu der erwähnten Verwechselung kommt noch ein Drittes, nemlich die Benutzung eines und desselben Lokales, in welchem zuweilen auch lediglich Innungs-Sachen der Genossenschaften verhandelt werden. Wir benutzen nun diese Gelegenheit, um durch das „Danziger Dampfboot", welches seit 2½ Jahren die Sitzungen des „Danziger Handwerker-Vereins" genau referirt hat, so daß mancher Leser durch die betreffenden Nummern (Dienstag) in ziemlich zusammenhängenden Bildern die Vereins-Thätigkeit übersehen kann, genau die Stellung zu bezeichnen, welche der „Handwerker-Verein" einnimmt. Derselbe ist frei von jedem confessionellen Character und versammelt sich jeden Montag 8 Uhr in der „Danziger Burg"; seine Vorträge erstrecken sich auf die hervorragendsten Gebiete menschlichen Wissens und menschlicher Kunst, ohne daß Politik und Religion, falls nicht bei Gelegenheit einer Frage das dahin Gehörige berührt wird, **ausdrücklich gleich den übrigen Fächern** den Stoff zu den Vorträgen liefern dürfen. Referent, der ein aufrichtiger Freund und regelmäßiger Besucher des Vereins ist, sieht sich auch einigen Auswärtigen gegenüber veranlaßt, diesen Weg der Mittheilung zu wählen, da auch von auswärts oftmals Fragen in den reichen und verständig benutzten Fragekasten gelegt worden sind, und — was sonderbar genug klingt — an ihn persönlich die Frage einst gerichtet wurde: „ob auch Handwerker im Vereine wären"? Selbstverständlich sind die Vorträge meistens Resultate der Berufs-Thätigkeit, wie sie Männer der Wissenschaft entwickeln, aber haben die vielen Handwerker, welche in Bezug auf technische, sociale u. a. Sachen in der Debatte das Ihrige thun, nicht ebenso gut ihren positiven Antheil am Gedeihen des Vereins? Und hat nicht zuweilen der fleißige Handwerker in seiner Werkstätte **practisch** geprüft, was bereits **theoretisch** vom Fachgelehrten empfohlen war? Somit rechtfertigt sich der Name „**Handwerker-Verein**" wol unter allen Umständen von selbst und ist der längere „Handwerker-Bildungs-Verein", wie an andern Orten, eben wegen seiner Länge weniger empfehlenswerth. Nur der zweite Pfingstfeiertag dieses Monats hat seitens des Vorstandes keine geistigen Genüsse für die Sitzung des Vereins geboten; am 1. Juni jedoch wird Herr Lehrer **Neumann** (St. Katharinen-Schule) einen geographisch-historischen Vortrag halten, den wir als einen zeitgemäßen empfehlen können und der die Mitglieder gewiß zahlreich zur gewohnten Wirkungs-Stätte rufen wird. Den Gesang leitet vorläufig Herr Lehrer **Reinke**. — ...r.

Gerichtszeitung.

(Schluß.)

Nachdem wir den Vertheidiger des Gatten gehört, hören wir nun den der Gattin: „Dieser Prozeß" sagt Sénard, einer der ersten Advocaten von Paris, „ist eine sonderbare Grille des Herrn Gautier. Zehn Jahre einer unter höchst merkwürdigen Verhälnissen geschlossenen Ehe sind nur durch seine Launen, seine Heftigkeit getrübt worden. Herr Gautier hat die fixe Idee, sich als den naivsten, aufrichtigsten der Menschen darzustellen. Er ist von listigen Weibern betrogen, man hat ihn über die Vergangenheit seiner Frau getäuscht. Nichts von dem Allen ist wahr. Als Geschäftsmann hat der griechische Consul sich genau über das Vermögen seiner Zukünftigen informirt und es konnte ihm dabei unmöglich entgehen, welchen Quellen dieses entstammte. Beurtheile man die Zartheit des Herrn Consuls nach den folgenden Angaben über die Dame, welche er zur Gattin wählte. Fräulein von Herkel stammt aus Dünkirchen, wo ihr Vater einen bedeutenden Posten bei der Marine hatte. Unglückliche Spekulationen verschlangen sein Vermögen, er wurde wahnsinnig, starb und hinterließ eine mittellose Wittwe mit drei Töchtern. Marie war die älteste, sie hatte in der guten Zeit ihrer Familie eine Erziehung erhalten. Die Mutter schickte sie mit 16 Jahren nach Paris zu einer Freundin, welche ihr eine Stellung in einem Weißwaarengeschäft verschaffte. Sie war schön und 16 Jahre alt. Ein reicher Engländer machte ihre Bekanntschaft, verführte sie und nahm sie mit nach der Schweiz. Sie machte hierauf die Bekanntschaft eines jungen glänzenden Modehelden, des Marquis X. und dieser führte sie nun in eine Welt, der sie einige zwanzig Jahre angehörte. Ihre Verbindungen waren zahlreich. Mehrere ihrer Verehrer beschäftigten sich damit, ihr Kapitalien mit sichern Renten anzulegen. Im Jahre 1850 verliebte sich der junge Graf L.... wahnsinnig in Marie und wollte sie heirathen. Seine Mutter schickt ihr 50,000 Francs, wenn sie sich weigert. Marie schickt das Geld zurück. Sie will sich nicht einer Familie aufdrängen, der sie nicht angehören kann und jetzt kommt sie auf den Gedanken durch eine Heirath ihrem bisherigen Leben ein Ende zu machen und durch Rechtschaffenheit und Aufopferung ihre Vergangenheit zu sühnen. Um diese Zeit kam sie mit ihrer Schwester nach Dieppe. Beide entfalteten einen großen Luxus und unter den Herren, welche sich um sie drängten, nahm Herr Gautier bald eine hervorragende Stelle ein. Er konnte sich unmöglich über den Charakter der Damen täuschen und nichtsdestoweniger bot Marien seine Hand. Ein Hinderniß war noch da, jener junge Graf, der sich sterblich in sie verliebt hatte. Er wollte sich mit Gewalt mit Herrn Gautier schlagen, doch dieser wußte ihm auszuweichen. Als aber Marie, um vielleicht ein Unglück zu verhüten, erklärt, sie wolle ihre Verbindung mit Gautier aufgeben, da ist es dieser, welcher heftig wird. Er beklagt sich, daß man ihn zum Narren gehalten, daß man ihn Diners, Schauspiel, Bälle und Vergnügungspartieen hat bezahlen lassen und ihn nun fortschickt. Unter solchen Umständen kommt die Heirath endlich zu Stande, nachdem die Mutter des Grafen noch 80,000 Francs statt der früheren 50,000 gegeben, damit Marie sich schnell verheirathe und ihr Sohn keine mésalliance mit ihr schließe. Herr Gautier hat selbst bei dem Herzoge von X..., welcher Marie eine Rente gegeben, sich nach dem Betrage und der Sicherheit desselben erkundigt und will er über die Vergangenheit seiner Gattin getäuscht sein!" Der Advokat suchte nun die Anklagen gegen seine Clientin, besonders in Betreff ihrer Correspondenz zu vernichten, was ihm jedoch nicht gelang, da es sich vielmehr herausstellte, daß die trotz ihrer Jahre stets reizend gebliebene Dame verdächtige Zusammenkünfte mit jungen Männern gehabt, mit denen sie sich Stunden lang eingeschlossen, schwerlich um ihnen Vorlesungen über die Tugend zu halten, zu der ihre Vergangenheit keine auch nur den geringsten Anforderungen genügende Illustration bietet. Der kaiserliche Staatsanwalt erklärte, daß Herr Gautier allerdings bei seiner Verheirathung nicht die Ueberzeugung gehabt haben könne, Marie von Herkel sei ein junges Mädchen, „welches ihm als Heirathsgut die Reinheit ihres Herzens mitbrächte und welche noch keine Experimente im Bereich der Liebe angestellt," daß aber sein Vermögen ihn vom Verdacht ausschlösse, eine Geldspekulation beabsichtigt zu haben. Das Gericht erkennt, da es in Frankreich keine absolute Ehescheidung zwischen katholischen Ehegatten giebt, auf Trennung zwischen Tisch und Bett, spricht der Gattin jeden Anspruch auf Entschädigung ab, hebt die Gütergemeinschaft auf und verurtheilt Madame Gautier in die Kosten des Prozesses.

Meteorologische Beobachtungen.

28	8	337,87	+ 7,9	WNW. mäßig, bewölkt.
	12	338,08	9,1	W. frisch, do.

Course zu Danzig am 28. Mai:

		Geld.	Brief	gem.
London 3 M. . . . . tlr.	—	6.20⅝	6.20½	
Hamburg kurz Bc. 300	—	151¼	—	
Amsterdam 2 M. hollfl. 250	—	142⅛	—	
Westpr. Pf.-Br. 3½%	—	86	—	
Staats-Anleihe 4½%	—	101¾	—	
Pr. Rentenbriefe	—	99½	—	
Danz. Priv.-Actien-Bank	—	105	—	

Geschlossene Schiffs-Frachten.

Am 28. Mai.

London für kleine Schiffe 3 s. 8 d. u. 3 s. 9 d., für größere Schiffe 3 s. 6 d. pr. Qr. Weizen; Firth of Forth 3 s., Dundee u. Aberdeen 3 s. 3 d., Kohlenhäfen 2 s. 9 d. pr. Qr. Weizen; London 17 s. 6 d. pr. Load □-Sleepers oder Balken, Newcastle 14 s. pr. Load Balken, Hull 16 s., Grimsby 15 s. u. 15 s. 6 d., Cardiff 18 s. 6 d. pr. Load □-Sleepers.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 27. Mai:

Goll, Lyna, v. Bergen, m. Heeringen. — Ferner 13 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:

Münnecke, Eendragt, n. Harlingen, m. Holz.

Angekommen am 28. Mai:

Borgmann, Lubbegiena, v. Rouen, m. Gyps und Wein. Nicol, Magnet; Lembcke, Pfeil; u. Schmidt, Betty, v. Newcastle; Darmer, Victor, v. Hartlepool; u. Niemann, August u. Charlotte, v. Sunderland, m. Kohlen. Rönne, Flora, v. Bremen, m. Gütern. Kordes, Nadir, v. Altona, m. alt Eisen. — Ferner 10 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt:

J. Forth, Dampfschiff Irwell, n. Hull, m. Getreide.
Ankommend: 7 Schiffe. Wind: WNW.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. Mai.

Weizen, 36 Last, 133pfd. fl. 512½; 131pfd. fl. 500; 126.27pfd. fl. 485; 125pfd. fl. 470 Alles pr. 85pfd.
Roggen, 200 Last, 126.27pfd. fl. 325 pr. 81⅚pfd. an der Weichsel abzunehmen; 120pfd. fl. 312; 122.23pfd. fl. 315; 123pfd. fl. 316; 125pfd. fl. 327; 126pfd. fl. 325½; 129pfd. fl. 330 pr. 125pfd.
Gerste kl., 109pfd. fl. 234.
Erbsen graue fl. 294; grüne fl. 306.

Bahnpreise zu Danzig am 28. Mai.

Weizen 124—131pfd. bunt 72—82 Sgr.
125—131pfd. hellbunt 76—86 Sgr.
Roggen 119—129pfd 51½—55 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 52—53½ Sgr.
do. Futter- 48—51 Sgr.
Gerste kleine 106—110pfd. 36½—39½ Sgr.
große 110—118pfd. 41—46 Sgr.
Hafer 65—82pfd. 24—28 Sgr.
Spiritus 14¾ Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 23. bis incl. 26. Mai:

731 Last Weizen, 991½ Last Roggen, 33 Last Erbsen, 19½ Last Leinsaat, 4920 fichtene Balken und Rundholz.
Wasserstand 11 Zoll.

Berlin, 27. Mai. Weizen loco 58—70 Thlr.
Roggen loco 45⅞ Thlr.
Gerste, große und kl. 32—38 Thlr.
Hafer loco 23—24½ Thlr.
Erbsen, Koch- 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr.
Rüböl loco 15⅙ Thlr.
Leinöl loco 15⅜ Thlr.
Spiritus 15 Thlr. pr. 8000 Tr.

Stettin, 27. Mai. Weizen 60—71 Thlr.
Roggen 44½—45¼ Thlr.
Rüböl 15⅚ Thlr.
Spiritus 14 11/12 Thlr. pr. 8000.

Königsberg, 27. Mai. Weizen 73—87 Sgr.
Roggen 50—54 Sgr.
Gerste gr. 39 Sgr. kl. 33½—36 Sgr.
Hafer 26 Sgr.
Erbsen 51 Sgr.
Leinöl 15⅓ Thlr.
Rüböl 15⅙ Thlr.
Leinkuchen 64—67 Sgr., Rübkuchen 58 Sgr.
Spiritus 15⅔ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Breslau, 26. Mai. Weizen pr. 85pfd. weißer 63—77 Sgr., gelber 63—74 Sgr. — Roggen pr. 84pfd. 49—52 Sgr. — Gerste pr. 70pfd. weiße 40—41 Sgr., gelbe 36—39 Sgr. — Hafer pr. 50pfd. schles. 26—27½ Sgr. — Erbsen 42—48—52 Sgr. — Wicken 32—38—42 Sgr. pr. 150 Pfd. — Rappkuchen 48—51 Sgr. pr. Ctr. — Schlaglein 180—190—200 Sgr. — Lupinen 40—45 Sgr. — Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. netto 18—22 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz General-Lieuten. u. commandirender General des I. Armee-Corps v. Bonin u. Pr.-Lieut. u. Adjutant Frhr. v. Korff a. Königsberg. Rittergutsbes. v. Zelewski a. Barlomin und v. Zitzewitz n. Fam. aus Nippoglense. Beamter v. Freigang a. Petersburg. Arzt Dr. Müller a. Leipzig. Kaufm. Schmidt a. Hamburg. Frau v. Lossau a. Lötzen.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Heyer a. Klossau. Buchhändler Huge a. Braunsberg. Prediger Dr. Voigt a. Königsberg. Inspector Kühling a. Bromberg. Die Kaufl. Karo und Hennigs a. Berlin. Oberinspector Werther a. Erfurt. Frau v. Itzenplitz a. Dresden.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. v. Becker n. Familie a. Rummelsburg. Lieut. und Gutsbes. Dähling n. Gattin a. Putzig. Gutsbes. A. u. F. Gehrt a. Stalle. Kreisrichter Hartwich a. Löbau u. Hartwich a. Stuhm. Die Kaufl. Hartwich a. Culm und Stahl a. Cöln a. R. Schiffsbaumstr. Hartwich a. Swinemünde. Tribunals-Referendar Kadgien a. Königsberg. Rentier Knauer a. Dresden u. Heering n. Gattin a. Stolp. Stadthofbes. Kullak u. Güteragent Krause a. Elbing. Inspector der Bayerischen Hypoth.- u. Wechselbank Schröder a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Gutsbes. Flören a. Düsseldorf. Die Kaufl. Rogaszin a. Glauchau, Brinckmann a. Königsberg, Wichert a. Breslau, Reimer a. Elberfeld, Wegener a. Bremen u. Bielger a. Stralsund.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Fischer a. Strelnow und Möller aus Kaminitza. Kaufm. Heyser a. Frankfurt a. M. Kaplan Schulz u. Keuchel a. Tiegenhagen.

Hotel de Thorn:

Baumstr. Ernst und Opernsänger Koch a. Berlin. Gutsbes. Mix a. Kriefkohl u. Zimdars a. Grebinerfeld. Apotheker Lautsch und Lieuten. Sabarth a. Königsberg. Feldmesser der Königl. Ostbahn Siebe a. Bromberg. Buchhändler Köhler a. Straßburg. Gastwirth Haverius Müller a. Thorn. Die Kaufl. E. Läsen a. Königsberg u. Könnemann a. Henriettenhütte.

Bujack's Hotel:

Kaufm. Obrinates a. Königsberg. Lehrer Rosenberg a. Bromberg. Gymnasiast v. Levetzow a. Bentahen.

Victoria-Theater zu Danzig.

Freitag, den 29. Mai 1863. Zum ersten Male: (neu). **Ein Hausspion.** Lustspiel in 2 Akten von Sigmund Schlesinger. Hierauf: Zum dritten Male: **Vom Juristentage,** oder: **Ein Berliner Kreisrichter in Wien.** Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und D. Kalisch.

Berliner Börse vom 27. Mai 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101¾	101¼
do. v. 1859	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1850, 1852	4	99	98½
do. v. 1853	4	99	98½
do. v. 1862	4	99	98½
Staats-Schuldscheine	3½	90⅜	89⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	128¾	127¾

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88¼
do. do.	4	97¼	96¾
Pommersche do.	3½	90⅞	90⅜
do. do.	4	101	100½
Posensche do.	4	103½	—
do. do.	3½	97½	97
do. neue do.	4	96½	96
Westpreußische do.	3½	86¾	—
do. do.	4	96⅞	96⅜
do. do. neue	4	—	—

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	104½	—
Königsberger Privatbank	4	101¾	—
Pommersche Rentenbriefe	4	99¾	—
Posensche do.	4	96½	95⅜
Preußische do.	4	99½	99
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126½	125½
Oesterreich. Metalliques	5	68⅝	—
do. National-Anleihe	5	73⅛	72½
do. Prämien-Anleihe	4	88	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	80¾	79¾

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.